

KATHARINA TRITTEL

Hans-Michael Fiedler und seine »Nationale Bildungsarbeit«

Ein akteurszentrierter Zugriff auf Kaderschulungsprozesse der radikalen Rechten

Hans-Michael Fiedler (geboren 1943 in Jena, gestorben 2019 in Adelebsen bei Göttingen) war über Jahrzehnte ein bundesweit agierender Akteur der radikalen Rechten, dessen aktivistischer Mittelpunkt in Göttingen und Südniedersachsen lag. Von der »taz« im Jahr 1987 als einer »der bedeutendsten Multi-Funktionäre der bundesweiten Nazi-Szene mit nachweislichen Verbindungen in den rechtsterroristischen Untergrund«¹ betitelt, investierte Fiedler Zeit, Ressourcen und (selten vorhandenes) Geld, um durch »Nationale Bildungsarbeit«² eine junge Generation zu formen, die für die in den 1970er-Jahren lager- und zeittypischen Ziele kämpfen sollte. Dazu zählten unter anderem die Wiederherstellung eines »Großdeutschen Reiches«, die Wiedervereinigung (unter der Prämisse, dass die ehemaligen Ostgebiete eingeschlossen würden) sowie die Mobilisierung gegen politisch Andersdenkende im Rahmen einer »Tendenzwende«.³ Da Fiedler diesem Herzensanliegen alles bedingungslos unterordnete, blieb er – der zwischenzeitlich als Lektor und Publizist tätig war und als Referent etliche Vorträge hielt und Seminare durchführte – allerdings Zeit seines Lebens auf Zuwendungen Dritter angewiesen.

Zeitgenössische Zuschreibungen legen es nahe, Hans-Michael Fiedler als Schlüsselfigur⁴ für Vernetzungsprozesse innerhalb der radikalen Rechten seit den 1960er-Jahren zu interpretieren. Schließlich wurde er von antifaschistischen Szenebeobachtern als »zentrale Figur des westdeutschen Neonazismus«⁵ bezeichnet und der

1 Reimar Paul, Die Legende vom Tod eines Einzeltäters, in: taz. Die Tageszeitung, 19.3.1987, S. 8, URL: <<https://taz.de/!1869001/>> [10.8.2023].

2 Da es sich um einen Quellenbegriff handelt, wird er im Folgenden in Anführungszeichen gesetzt. Ich danke meinen ehemaligen Kollegen Sören Isele und Florian Finkbeiner für die gemeinsame Arbeit zu Hans-Michael Fiedler, deren Ergebnisse maßgeblich in diesen Beitrag eingeflossen sind. Außerdem bin ich der AfS-Redaktion für die wertvollen Hinweise und die redaktionelle Betreuung dankbar.

3 Zu diesem Begriff als Quellenbegriff vgl. Fiedlers Schüler *Christian Heck*, Tendenzwende: Bericht von der Basis, in: Nation Europa 24, 1974, H. 9, S. 19–21. Zur Einordnung als periodisierender Begriff vgl. *Florian Finkbeiner*, Schicksalsjahre des Konservatismus. Konservative Intellektuelle und die Tendenzwende in den 1970er Jahren, Stuttgart 2017.

4 Vgl. *Fabian Virchow*, Führer und Schlüsselfiguren in extrem rechten Bewegungen, in: Forschungsjournal soziale Bewegungen 26, 2013, H. 4, S. 52–58. *Florian Finkbeiner/Katharina Trittel*, Traditionslinien des Rechtsradikalismus in der politischen Kultur Niedersachsens. Ein historischer Problemaufriss, Göttingen 2019, S. 57, werfen die Frage auf, inwiefern für Niedersachsen bestimmte Personen als Milieu- oder Lageragenten beschrieben werden können und sich diese Frage in Konzepte einer lokalen politischen Kulturforschung integrieren lässt, wenn man die Akteure als Motoren nicht nur von Artikulationsformen, sondern auch als Träger und Reproduzenten ihres jeweiligen Milieus begreift.

5 Autorenkollektiv Antifaschistische Aktion (Hrsg.), Nazi-Zentrale Burgstraße. Eine Dokumentation über die bundesweiten Aktivitäten der Nazi-Zentrale. Mit Infos zu NPJ, ODS/GDS, SBS, USB, Fiedler, Göttinger Runde, FAP..., Göttingen 1988, S. 9.

Verfassungsschutz führte jahrelang den »Sympathisantenkreis Fiedler«⁶ als wichtige Struktur der radikalen Rechten.

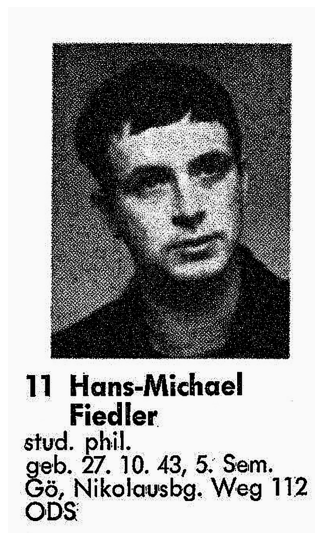


Abbildung 1: Hans-Michael Fiedler im Jahr 1968. O. V., Liste 5 UNS (Unabhängige Studenten), in: Göttinger Nachrichten 1, 1968, H. 10, o. S.

Inwiefern Fiedler tatsächlich Wirkungsmacht⁷ entfalten konnte, soll hier am Beispiel seiner »Nationalen Bildungsarbeit« diskutiert werden. Das liegt auch deswegen nahe, da die erwähnten Einschätzungen bezüglich seines Einflusses insbesondere auf Fiedlers Rekrutierungsbemühungen junger Kader als zentrales Wirkungs- beziehungsweise Zielfeld seiner politisch-strategischen Bemühungen und auch ganz konkret auf das von ihm etablierte Format der »Göttinger Runde« abstellen.⁸ Diese Runde – ein halbjährlich stattfindender Seminarworkshop für junge Menschen – war in dem von Fiedler schon als Student (Abbildung 1) und später als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Georg-August-Universität aufgebauten rechtsradikalen Zentrum in der Göttinger Burgstraße beheimatet, welches seinen politischen Gruppen einen Ort bot, an dem sich zentrale Akteure vernetzen konnten.

Doch obwohl Fiedler in diesem Sinne möglicherweise als Schlüsselfigur gedeutet werden kann und als Aktivist beispielhaft für Veränderungen des rechtsradikalen Lagers seit den 1960er-Jahren stehen mag (vgl. Kapitel II), lag über ihn und über

6 Niedersächsisches Ministerium des Innern (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht 1983/1984, Hannover 1985, S. 98.

7 Vgl. zu diesem Begriff etwa *Dominik Rigoll/Laura Hassler*, Forschungen und Quellen zur deutschen Rechten. Teil 1: Ansätze und Akteur*innen, in: AfS 61, 2021, S. 569–611.

8 Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht 1976, Bonn 1977, S. 42 und 44.

seine Rolle innerhalb der radikalen Rechten als Schulungsleiter »nationaler Kader« bislang nahezu keine valide Forschung vor.⁹ Die vorhandene Literatur war spärlich und disparat:¹⁰ Vereinzelt Informationen waren überwiegend in antifaschistischer grauer Literatur, in Überblicksartikeln¹¹ sowie in Berichten der Verfassungsschutzbehörden zu finden, die sich allerdings größtenteils in der Aufzählung der Gruppen, denen Fiedler angehörte, und punktueller Kontakte zu Szenegrößen sowie seiner Rolle in der NPD und als Publizist erschöpfen.

I. Quellenkorpus und akteurszentrierter Zugang

Will man eine Gesellschaftsgeschichte des Rechtsextremismus als »Problemgeschichte der Gegenwart« (Thomas Großbölting/Knud Andresen) schreiben, sind Forschende auf den Zugang zu Quellen und im Falle des hier gewählten Zugriffs auf Zeugnisse der Akteure selbst angewiesen. In diesem Sinne ist es ein Glücksfall, dass Teile von Fiedlers umfangreichem Nachlass, der seit 2020 von der »Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen« (FoDEx) an der Universität Göttingen verwaltet wird, nun erstmals (eingeschränkt) für die Forschung zugänglich sind. Sie bilden die empirische Basis für den vorliegenden Artikel.

2019 erhielten Forschende von FoDEx die Erlaubnis, nach Fiedlers Tod Teile des Schriftgutes aus dessen Wohnhaus zu bergen. Haus und Materialien waren beziehungsweise sind noch immer in einem desolaten Zustand (vgl. Abbildung 2). Die Bergung erfolgte im Schutzanzug und mit FFP3-Maske.

Da etliches auf losen Zetteln notiert und stark verschmutzt oder von Schimmel befallen war, konnte nur ein Bruchteil – gleichwohl zwei Kleintransporter-Ladungen – sichergestellt und an FoDEx überführt werden. Weitere im Haus verbliebene Unterlagen wurden durch Dritte entsorgt. Der vorliegende Bestand umfasst –

9 Eine Ausnahme bildet *Eric Angermann*, Hans-Michael Fiedler (1943–2019). Bildungsarbeit für die extreme Rechte. Beiheft der Hingeschau 2, 2021, hrsg. v. Antifaschistisches Bildungszentrum & Archiv Göttingen e.V. Zudem liegen mittlerweile erste Forschungen, auf denen der vorliegende Beitrag beruht, auf Grundlage des FoDEx-Bestands vor: *Katharina Trittel/Sören Isele/Florian Finkbeiner*, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«. Der Multifunktionär Hans-Michael Fiedler und die Transformation der radikalen Rechten in Südniedersachsen, FoDEx-Studie, Göttingen 2021, DOI: 10.17875/gup2021-1819.

10 Ein ausführlicherer Literaturbericht liegt vor in ebd., S. 7.

11 Vgl. beispielsweise *Wolfgang Benz*, Die »Blockadebrecher«. Rechtsextreme Schüler- und Jugendzeitschriften, in: *ders.* (Hrsg.), Rechtsradikalismus. Randerscheinung oder Renaissance?, Frankfurt am Main 1980, S. 210–221; *Margret Feit*, Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie, Frankfurt am Main/New York 1987; *Thomas Grunke/Bernd Wagner* (Hrsg.), Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft, Opladen 2002; *Jens Mecklenburg* (Hrsg.), Antifa Reader. Antifaschistisches Handbuch und Ratgeber, Berlin 1996; Fiedler, Hans-Michael, in: *Jens Mecklenburg* (Hrsg.), Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 457–458; *Klaus Schönekeäs*, Bundesrepublik Deutschland, in: *Franz Greß/Hans-Gerd Jaschke/Klaus Schönekeäs*, Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Opladen 1990, S. 218–350.

jenseits von 3.260 Zeitschriften und rund 125 Büchern – Fiedlers Tagebücher¹² sowie circa 90 Aktenordner, die sich jeweils aus sehr heterogenem Material zusammensetzen: Sie enthalten Korrespondenzen, von Fiedler selbst zusammengestellte Komposita wie Sammlungen von Zeitungsausschnitten, Fachaufsätzen, Postkarten, Veranstaltungsbroschüren sowie den Schriftverkehr und weitere Druckerzeugnisse seiner politischen Gruppen.



Abbildung 2: Materialien bei der Räumung von Hans-Michael Fiedlers Wohnhaus im Jahr 2019. © FoDEx.

Doch nicht nur aufgrund der beschriebenen Umstände ist der Bestand, den FoDEx verwaltet, lückenhaft: Diverse Unterlagen sind in Meerane geblieben, wo Fiedler seit den 1990er-Jahren versuchte, ein »Bildungszentrum« aufzubauen. Auch wurden bereits Jahre zuvor in Göttingen bei einem Einbruch in die Burgstraße Materialien von antifaschistischen Gruppen mitgenommen beziehungsweise vernichtet. Ergänzende Bestände sind mindestens im Bundesarchiv, im »Antifaschistischen Bildungszentrum und Archiv Göttingen«, im »Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin« (apabiz)¹³ und sicherlich auch in weiteren Nachlässen zu finden.¹⁴

Gleichwohl weisen die FoDEx zur Verfügung stehenden Primärquellen deutlich über das bisher zu Fiedler Geforschte hinaus und sind imstande, die Kenntnisse

12 Insbesondere die Tagebücher Fiedlers sind eine wertvolle Quelle, weil es sich um persönliche Aufzeichnungen handelt, die nicht für ein Außen geschrieben wurden, sondern eine intime Innensicht ermöglichen und einen Zeitraum von gut 25 Jahren abdecken. Das Tagebuchschreiben diente Fiedler der Protokollierung seines Lebens, aber auch der Selbstvergewisserung und als Raum zur Entwicklung neuer politischer Konzepte und Formate.

13 Vgl. O. V., Alt-Nazi Fiedler tot, in: Monitor. Rundbrief des apabiz e. V., 2019, Nr. 85, S. 7. URL: <https://www.apabiz.de/wp-content/uploads/monitor_85_web.pdf> [6.2.2023].

14 Dieser Artikel basiert auf Vorarbeiten, die überwiegend während der Corona-Pandemie durchgeführt wurden, in der Dienst- und Archivreisen lange Zeit ausgeschlossen waren. Deshalb konnten die hier genannten Komplementärbestände nicht einbezogen werden.

über sein Wirken erheblich zu erweitern. Deshalb soll auf ihrer Basis ein akteurszentrierter Zugriff unternommen und der Paradigmenwechsel Anfang der 1970er-Jahre innerhalb des rechtsradikalen Lagers nachgezeichnet werden: Denn insbesondere um diese »Zeitenwende«¹⁵ herum mobilisierte Fiedler Jugendliche, von den Vertriebenenverbänden bis hin zu den Jungen Nationaldemokraten (JN), um mit ihnen als Kader in einer zwischen Partei- und Metapolitik changierenden Hegemoniestrategie¹⁶ die »nicht-festgelegte Jugend«¹⁷ für die »nationale Sache« zu gewinnen und eine »Selbstverwirklichung in der Volksgemeinschaft«¹⁸ zu erreichen.

Ein wesentlicher Grund, warum es trotz der intensiven Rechtsextremismusforschung in Deutschland bislang nur wenige Untersuchungen gibt, welche die Meso- und die Mikroebene in den Blick nehmen, also auf die konkrete Vernetzung einzelner Akteure und Gruppen fokussieren, die das rechte Lager präg(t)en, ist die Tatsache, dass für einen solchen Zugriff nur wenige Materialkorpora zur Verfügung stehen.¹⁹ Diese Forschungslücke hat der Rechtsextremismusforscher Gideon Botsch in seinem Plädoyer für eine akteurszentrierte historische Rechtsextremismusforschung prominent herausgestellt.²⁰ Der Teilnachlass Fiedler bietet nun eine Ausgangsbasis, um einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke zu leisten und die Möglichkeiten einer akteurszentrierten Perspektive als Baustein eines gesellschaftshistorischen Mosaiks des Rechtsextremismus nach 1945 anhand folgender Frage zu diskutieren: Wie lässt sich über Hans-Michael Fiedler ein akteurszentrierter Zugriff auf Strategien der Kaderschulung innerhalb der radikalen Rechten am Beispiel seiner »Nationalen Bildungsarbeit« und »der Jugend« als politischem Subjekt fruchtbar machen?

Diese Fragestellung berücksichtigt die von Botsch formulierte Notwendigkeit, »konkret in diesem Lager handelnde Akteure in den Mittelpunkt [des] Forschungsinteresses«²¹ zu stellen. Den Maßstäben einer empirisch orientierten Rechtsextre-

15 Die berechtigte Frage nach einer möglichen Zeitenwende wurde 2022 auf der Tagung »Rechte Zeitenwende? Die Transformationsphase extrem rechter Politik in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren« vom ZAER und dem Fritz-Bauer-Institut gestellt, vgl. den Tagungsbericht von *Linn Sofie Børresen*, in: H-Soz-Kult, 5.10.2022, URL: <<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-129911>> [9.2.2023]. Ich danke den Teilnehmenden für wertvolle Hinweise.

16 Der Begriff »Metapolitik« ist zunächst ein Begriff der Akteure. Zu seiner analytischen Verwendung und zu Hegemoniestrategien vgl. *Felix Schilk*, Rechte Hegemoniestrategien in Theorie und Praxis, in: *Wolfgang Schroeder/Markus Trömmel* (Hrsg.), Rechtspopulismus. Zivilgesellschaft. Demokratie, Bonn 2021, S. 97–113.

17 Hans-Michael Fiedler: Entwurf zu einem Rahmenplan nationaler Bildungsarbeit, 1973, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

18 Tagebuch I 1966–1969, Eintrag vom 5.6.1966, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

19 Die Notwendigkeit, diese Forschungslücke anzugehen, unterstreicht der geplante Sammelband mit biografischen Studien zu einzelnen »Protagonisten der ›Nationalen Opposition‹ in der Bundesrepublik« von Gideon Botsch, Christoph Kopke und Karsten Wilke, der 2023 erscheinen soll.

20 *Gideon Botsch*, Zeitgeschichtliche Impulse für die Rechtsextremismus-Forschung, in: Zeitgeschichte-online, 23.10.2019, URL: <<https://zeitgeschichte-online.de/themen/zeitgeschichtliche-impulse-fuer-die-rechtsextremismus-forschung>> [16.1.2023], und *ders.*, Rechtsextremismus als politische Praxis. Umrisse akteursorientierter Rechtsextremismusforschung, in: *Christoph Kopke/Wolfgang Kühnel* (Hrsg.), Demokratie, Freiheit und Sicherheit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Gerd Jaschke, Baden-Baden 2017, S. 131–146.

21 *Botsch*, Rechtsextremismus als politische Praxis, S. 132.

mismusforschung folgend, lässt sich der Forschungsgegenstand dann systematisch aus dem historischen Prozess heraus entwickeln und im steten Bezug auf das Primärmaterial analysieren. Dieser Ansatz passt zur (erneuten) Hinwendung der (internationalen) Rechtsextremismusforschung zur Akteurszentrierung²², gleichwohl derartige Ansätze weiterhin marginalisiert bleiben. Aus diesem Grund fordert Botsch, dass »gezielt Zugänge akteursorientierter, historisch reflektierter, empirisch und quellenhermeneutisch arbeitender politikwissenschaftlicher Rechtsextremismusforschung entwickelt werden«.²³ Einen solchen Zugang am Beispiel von Fiedler unter Berücksichtigung der von Botsch entwickelten Agenda zu erproben, bietet sich auch deshalb an, da er auf die Arbeit mit Nachlässen zugeschnitten ist und es ermöglicht, Akteure an historische Entwicklungsphasen des Lagers anzubinden beziehungsweise sie mit diesen zu kontrastieren.

II. Hans-Michael Fiedler als Multifunktionär innerhalb der Transformationsphasen des Rechtsradikalismus

Botsch hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es sich lohnt,

»historische Prozesse in ihrer Dynamik ernst zu nehmen [...]. So kommen Konjunkturen und spezifische Rhythmen in den Blick, die eine für den deutschen Rechtsextremismus typische Struktur erkennen lassen. Der historische Prozess muss zudem strukturiert, also in Phasen eingeteilt, werden.«²⁴

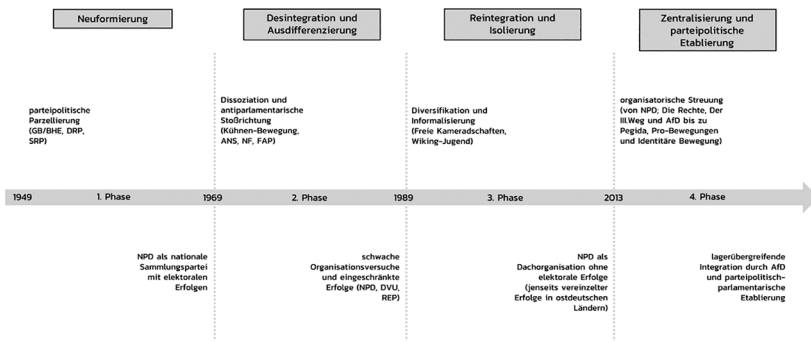


Abbildung 3: Transformationsphasen des deutschen Rechtsradikalismus, abgedr. in: *Trittel/Isle/Finkbeiner, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«, S. 9.*

²² *Matthew J. Goodwin, The Rise and Faults of the Internalist Perspective in Extreme Right Studies*, in: *Representations* 42, 2006, H. 4, S. 347–364.

²³ *Botsch, Rechtsextremismus als politische Praxis*, S. 136.

²⁴ *Botsch, Zeitgeschichtliche Impulse für die Rechtsextremismus-Forschung.*

Von dieser Überlegung ausgehend bilden die Transformationsphasen des deutschen Rechtsradikalismus²⁵ (vgl. Abbildung 3) eine grundierende Struktur, auf der sich Fiedlers politischer Aktivismus kontrastieren lässt, aber auch ein erklärendes Scharnier, um die akteurszentrierte Perspektive an gesellschaftliche Transformationsvorgänge rückzubinden.

In Niedersachsen, Fiedlers unmittelbarem Bezugsraum, weist die Entwicklung des Rechtsradikalismus einige Besonderheiten auf, die hier allerdings nur kurzrissig angerissen werden können und deren Relevanz für Fiedlers politischen Aktivismus einer eingehenderen Untersuchung bedürfte. Denn blickt man auf den historischen Nährboden des Rechtsradikalismus in Niedersachsen, zeigen sich mehrere Auffälligkeiten:²⁶ Nahezu alle prominenten rechtsradikalen Nachkriegsparteien stammen aus Niedersachsen. So sind die »Sozialistische Reichspartei« (SRP), die (nicht uneingeschränkt als rechtsradikal zu bezeichnende) »Deutsche Partei« (DP) und die »Nationaldemokratische Partei Deutschlands« (NPD) alle dort gegründet worden. Auch die größte rechtsradikale Jugendorganisation, die »Wiking-Jugend« (WJ), hat in diesem Bundesland ihren Ursprung. Deshalb sprach die Historikerin Helga Grebing auch von Niedersachsen als dem »Stammland des Nachkriegsrechtsradikalismus«.²⁷

Der für die Akteure günstige Nährboden wurzelte – verkürzt gesprochen – in sich überlagernden gesellschaftlichen Entwicklungen und lokalkulturellen Aspekten: In Niedersachsen erfolgte ab 1945 keine konsequente Entnazifizierung. Mangelnde Strukturreformen und soziale Krisen führten zu verschärfter Wohnungsnot und Hungerkrisen. Zusätzlich hatte das Grenzland mit einer großen Zahl an Flüchtlingen und Heimatvertriebenen umzugehen. Resultierend aus der Grenzlage war zudem der Antikommunismus besonders stark ausgeprägt. Zuletzt stieß die »Blut- und-Boden-Ideologie« im Agrarland Niedersachsen nach wie vor auf eine besondere Resonanz.²⁸

Die Ausprägungen des Rechtsradikalismus waren jedoch je nach Milieus unterschiedlich: Erfolge verbuchte er unter anderem in liberalen Traditionsgebieten, zu denen auch Göttingen-Stadt zählte. Faktoren, die insbesondere seit Mitte der

25 Zur Periodisierung vgl. unter anderem *Florian Finkbeiner*, Wie die »Neue Rechte« mit der AfD hadert. Zur Partei- und Organisationsfrage der radikalen Rechten, in: *Demokratie-Dialog*, 2021, Nr. 9, S. 78–89. Auch wenn die Zäsuren zum Teil unterschiedlich gesetzt werden und mitunter von »Wellen« gesprochen wird, besteht über die grundsätzliche Einteilung der Zeitabschnitte tendenziell Einigkeit; sie erfolgt oftmals in Abschnitten von 10 bis 20 Jahren, vgl. etwa *Gideon Botsch*, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute, Darmstadt 2012. Aber auch (in Auswahl) *Armin Pfahl-Traughber*, Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2019; *Samuel Salzborn*, Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze, Baden-Baden 2018, insb. S. 34 ff. Vor allem aber *Richard Stöss*, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik: Entwicklung – Ursachen – Gegenmaßnahmen, Wiesbaden 1989.

26 Zur ausführlicheren Darstellung der Besonderheiten und Milieus vgl. *Florian Finkbeiner/Katharina Trittel/Lars Geiges*, Rechtsradikalismus in Niedersachsen. Akteure, Entwicklungen und lokaler Umgang, Bielefeld 2019.

27 *Helga Grebing*, Niedersachsen vor 40 Jahren. Gesellschaftliche Traditionen und politische Neuordnung, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 60, 1988, S. 213–227, hier: S. 224.

28 *Finkbeiner/Trittel/Geiges*, Rechtsradikalismus in Niedersachsen, S. 51.

1950er-Jahre den Rechtsradikalismus einhegten – wie die soziale Befriedung durch das sogenannte Wirtschaftswunder und die Etablierung der CDU, die einen bürgerlichen Sammlungsprozess einleitete –, traten in Niedersachsen verspätet auf, sodass von einer »verzögerten Normalisierung«²⁹ gesprochen werden kann, in deren Zuge der organisierte Rechtsradikalismus stetig seine parteipolitische Ausformung einbüßte. Die ihn grundierenden Bewusstseinsformen wurden fortan eher als »Problem der politischen Kultur«³⁰ gefasst.

Das Aufweichen regionaler Politiktraditionen im Zuge der verzögerten Normalisierung war der Beginn eines Prozesses, der in den 1960er-Jahren in der NPD als Versuch einer nationalen Sammlung mündete, die sich 1964 in Hannover aus dem Reservoir der »Deutschen Reichspartei« (DRP) um Adolf von Thadden gründete und an der sich Fiedler beteiligte³¹, nachdem er zuvor für ein halbes Jahr Mitglied der DRP gewesen war. Fiedler verwies rückblickend in einem Brief stolz darauf, dass er »mit Abstand der jüngste Mitgründer« der Partei gewesen sei³², der er in etlichen Funktionen (als Bildungsreferent, Mitglied im Landesvorstand Niedersachsen, mehrfach als Vorsitzender von Kreisverbänden, Bundestagskandidat et cetera) bis zu seinem Tod treu blieb und die er als »politische Heimat« bezeichnete.³³

Nach der für die NPD verlorenen Bundestagswahl 1969 entfaltete sich eine antiparlamentarische Stoßrichtung im rechtsradikalen Lager und es lässt sich eine zunehmende Radikalisierung beobachten. In diesem nach 1968 einsetzenden Dissoziationsprozess blieb Fiedler zwar der NPD treu, setzte nun aber verstärkt auf den vopolitischen Raum und auf die Gründung eigener (Jugend-)Gruppierungen, mit denen er selbigen erobern wollte. Es vollzog sich im Lager – aber auch in Fiedlers Aktivismus, der in den 1970er-Jahren seine Hochphase erreichte – ein Paradigmenwechsel weg vom partei- hin zum metapolitischen Aktivismus.

Als Kristallisationspunkte für seine Jugendarbeit gründete Fiedler auf lokaler Ebene etliche politische Zusammenschlüsse, die bis Mitte der 1980er-Jahre überwiegend in der sogenannten Nazizentrale Burgstraße in Göttingen beheimatet waren. Im Hinblick auf die Schulung jugendlicher Kader sind hier insbesondere der »Studentenbund Schlesien« (SBS) und die »Hochschulgruppe Pommern« (HGP) zu nennen, von denen ausgehend die »Göttinger Runde« organisiert wurde. Ein Spezifikum dieser Gruppen besteht darin, dass sie in Fiedlers damaligem Wirkungsfeld,

29 Günter J. Trittel, Die »verzögerte Normalisierung«: Zur Entwicklung des niedersächsischen Parteiensystems in der Nachkriegszeit, in: Bernd Ulrich Hucker/Ernst Schubert/Bernd Weisbrod (Hrsg.), Niedersächsische Geschichte, Göttingen 1997, S. 635–650, und Bernd Weisbrod (Hrsg.), Rechtsradikalismus in der politischen Kultur der Nachkriegszeit. Die verzögerte Normalisierung in Niedersachsen, Hannover 1995.

30 Peter Dudek/Hans-Gerd Jaschke, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Zur Tradition einer besonderen politischen Kultur, Bd. 1, Opladen 1984.

31 Fiedler war NPD-Mitglied Nr. 162. Der im Nachlass vorliegende Parteimitgliedsausweis vermerkt zwar die Angabe »Datum der Aufnahme: 10.1.1965«, jedoch liegt auch ein »Vorläufiger Mitgliedsausweis« bei (ohne Datum); die niedrige Mitgliedsnummer 162 spricht eher dafür, dass er tatsächlich Gründungsmitglied war, ebenso wie seine vorherige Mitgliedschaft in der DRP.

32 Hans-Michael Fiedler an den Buchdienst Nord am 7.3.1997, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.11, Blatt 195.

33 Hans-Michael Fiedler an Gerhard Frey am 4.8.1982, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 4.6, Blatt 170.

der Göttinger Universität, auf die bereits bestehenden Strukturen der Vertriebenenverbände aufsattelten und von Fiedler neu ausgerichtet und radikalisiert wurden.³⁴ Aus ihrem Reservoir gründete er eigene politische Zirkel, in denen er zum Mentor bekannter Szenegrößen avancierte, unter ihnen als prominentestes Beispiel Holger Apfel³⁵, als dessen politischer Ziehvater Fiedler gilt (vgl. Kapitel III).

Zusätzlich basierte Fiedlers Rolle als Multifunktionär wesentlich auf seiner Vernetzung mit bedeutenden Rechtsradikalen: So war er freundschaftlich eng mit Jürgen Rieger³⁶ verbunden, mit dem er auch seine Überlegungen zur Schulung der Jugend im Rahmen seiner »Nationalen Bildungsarbeit« konzipierte. Sie hatten sich über den »Bund Heimattreuer Jugend« (BHJ) kennengelernt³⁷, der ein zentraler Bündnispartner im Kontext von Fiedlers Organisationsaktivismus war³⁸ und wo Fiedler beispielsweise über »Alternativen einer Jugendpolitik«³⁹ referierte. Der BHJ war in den 1960er-Jahren einer der wichtigsten rechtsradikalen Jugendverbände neben der WJ, zu der Fiedler insbesondere personelle Verbindungen unterhielt, da Wolfram Nahrath, WJ-Bundesvorsitzender seit den 1970er-Jahren, zeitweise Fiedlers Rechtsvertreter und Vertrauter war, sogar dessen Nachlass regeln sollte⁴⁰ und gerade an Fiedlers Lebensende bemüht war, diesen in finanzieller Not zu unterstützen.⁴¹

Zentral für die Freundschaft zwischen Rieger und Fiedler war ebenfalls ihr gemeinsamer Aktivismus bei der »Aktion Widerstand«⁴², die als außerparlamentarische Bewegung den Zerfallsprozess der parlamentarisch ausgerichteten »nationalen Opposition« (so die damalige Selbstbezeichnung) aufhalten beziehungsweise das nationale Lager durch eine aktionistisch ausgerichtete Strömung ergänzen sollte. Die Politologin Margret Feit weist darauf hin, dass die maßgeblich von NPD-

34 Vgl. *Katharina Trittel/Florian Finkbeiner*, Die radikale Rechte an der Georgia Augusta. Hans-Michael Fiedler und das Netzwerk des Ostpolitischen Deutschen Studentenverbandes (1965–1974), in: *Göttinger Jahrbuch* 69, 2021, S. 194–231.

35 Vgl. *Holger Apfel* (Hrsg.), *Alles Große steht im Sturm. Tradition und Zukunft einer nationalen Partei*, Stuttgart 1999; *ders.*, *Irrtum NPD. Ansichten – Einsichten – Erkenntnisse. Ein Vierteljahrhundert in der NPD*, Bad Schussenried 2017. Vgl. ebenfalls *Karsten Goll*, Biographisches Porträt. Holger Apfel, in: *Uwe Backes/Eckhard Jesse* (Hrsg.), *Jahrbuch Extremismus & Demokratie* 9, 2007, S. 226–236, hier: S. 234.

36 Der Rechtsanwalt Jürgen Rieger (1946–2009) war einer der bekanntesten neonazistischen Multifunktionäre in Deutschland. Er initiierte und unterstützte unzählige Vereine und Aktionen am rechten Rand organisatorisch wie finanziell und setzte sich vor allem in den 1990er-Jahren für eine Radikalisierung der NPD und deren Öffnung hin zu den Freien Kräften ein, vgl. *O. V.*, Wer ist Jürgen Rieger?, in: *Antifaschistische Nachrichten* 8, 1992, H. 10, S. 7–9, und *Christoph Schulze*, *Rassismus in nationalsozialistischer Tradition. Der Neonazi Jürgen Rieger (1946–2009)*, Berlin 2020.

37 Ebd., S. 27.

38 Fiedler war vermutlich seit 1968 Mitglied im BHJ, 1973 vermutlich sogar Bundesvorstandsmitglied und trat seit 1970 als Referent bei weltanschaulichen Schulungen auf.

39 BHJ-Flugschrift zur »Kundgebung des Bund Heimattreuer Jugend zum Bundesjugendtag 1972« am 30.9.1972, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 4.5, Blatt 312.

40 Hans-Michael Fiedler an Wolfram Nahrath am 6.10.2002, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 4.6, Blatt 135.

41 Wolfram Nahrath an Hans-Michael Fiedler am 2.7.2005, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 4.5, Blatt 180.

42 Vgl. *Schulze*, *Rassismus in nationalsozialistischer Tradition*, S. 78.

Funktionären gegründete Organisation für die »Herausbildung der Neuen Rechten von Bedeutung« gewesen sei.⁴³ Seit Anfang der 1970er-Jahre trat Rieger auch regelmäßig als Referent bei Fiedlers Veranstaltungen auf, unter anderem bei der »Göttinger Runde«.⁴⁴

Fiedlers Netzwerk wurde – das sei der Vollständigkeit halber erwähnt, aber nicht ausgeführt – auch durch seine publizistische Tätigkeit stabilisiert: Er schrieb in etlichen Zeitschriften, er lektorierte oder gab sie mit heraus (etwa die von ihm gegründete Zeitschrift »Missus«). Diese Organe dienten als »kommunikative Schnittstellen«, zu denen der Politologe Klaus Schönekas auch »publizistische Agenturen« wie die Zeitschriften »Nation Europa« und »MUT« zählt.⁴⁵ Fiedler besetzte solche Schnittstellen und knüpfte über sie sein Netz noch enger – spätestens ab 1975, als er Redakteur bei »Nation Europa« wurde. Später schrieb er für »MUT«, heuerte 1976 beim »Deutschen Studenten-Anzeiger« an und gründete schließlich 1978 den »Deutschen Hochschul-Anzeiger«. Insbesondere »Nation Europa« erwies sich für Fiedler als Karrieresprungbrett und Vernetzungsplattform: Dort lernte er Peter Dehoust kennen, der zu einem zentralen Korrespondenzpartner für Fiedler wurde⁴⁶ und der unter anderem Mitglied der NPD, Vorstandsmitglied der »Gesellschaft für freie Publizistik«, der auch Fiedler angehörte, war, ebenso wie Mitbegründer des 1960/61 zeitweise verbotenen »Bundes Nationaler Studenten« und maßgebend im rechtsextremen »Hilfskomitee Südliches Afrika«, zu dem auch Fiedler rege Kontakte pflegte.

Fiedlers Umtriebigkeit ist typisch für die Transformationsphase Ende der 1960er-Jahre, als die Partei als organisatorische Form innerhalb des Rechtsradikalismus an Bedeutung verlor und sich Zirkel mit intellektuellem Anspruch um einschlägige Zeitschriften gruppieren⁴⁷, zu denen als einer der ersten in diesem Kreis auch Fiedler mit »Missus« zählte.⁴⁸ Diese Zirkel nahmen oftmals eine Brückenfunktion zwischen der radikalen Rechten, dem Rechtskonservatismus und der sogenannten Neuen Rechten ein⁴⁹, die sich dezidiert gegen die etablierten und parteipolitisch ausgerichteten Kräfte abgrenzte⁵⁰; sie wollte im Gegensatz zu ihnen aktivistischer

43 Feit, Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik, S. 180.

44 Vgl. etwa O. V., Die Neonazis und ihre Anwälte, in: Arbeiterkampf, 31.10.1977, o. S.

45 Schönekas, Bundesrepublik Deutschland, S. 226.

46 Fiedler und Dehoust kannten sich spätestens seit 1972, vgl. Peter Dehoust an Hans-Michael Fiedler 30.3.1972, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 4.1, Blatt 133.

47 Schönekas, Bundesrepublik Deutschland, S. 249 ff.

48 Gregor Herrmann, »Der Schoß ist fruchtbar noch« – Politischer und soziologischer Rechtsextremismus: Erscheinungsformen. Ursachen. Gegenstrategien, Innsbruck 1995, S. 17 ff.

49 Vgl. zur Diskussion darüber Armin Pfahl-Traughber, Brücken zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus. Zur Erosion der Abgrenzung auf publizistischer Ebene in den achtziger und neunziger Jahren, in: Wolfgang Kowalsky/Wolfgang Schroeder (Hrsg.), Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994, S. 160–182.

50 Vgl. Roger Griffin, Interregnum or Endgame? The Radical Right in the »Postfascist« Era, in: Journal of Political Ideologies 5, 2000, H. 2, S. 163–178.

und antiparlamentarisch agieren und den subkulturellen, vorpolitischen Raum besetzen.⁵¹ Diese Strategie wurde später als »Metapolitik« intellektuell veredelt.⁵²

III. Kaderschulung im vorpolitischen Raum

Aus diesem Paradigmenwechsel leitete Fiedler eine große Handlungsenergie ab, die er von Göttingen aus in einen vielschichtigen Eroberungsanspruch insbesondere des vorpolitischen Raumes transformierte, um die »Renaissance des völkischen Gedankens« und eine »Rückkehr des Nationalbewusstseins«⁵³ innerhalb der Jugend auch jenseits der NPD zu erreichen und durch den Ausbau seiner »Nationalen Bildungsarbeit«⁵⁴ eine »Kulturrevolution von rechts«⁵⁵ anzustoßen. Er imaginierte die durch den Generationenkonflikt der 1960er-Jahre politisierte (in seinen Augen aber durch die »Umerziehung«⁵⁶ deformierte) Jugend als opferbereites Kämpferpotenzial, aus deren Mitte er überparteiliche Kader für die »nationale Sache« formen und das stagnierende Lager vitalisieren könne. Im Zuge des beschriebenen Strategiewechsels kommt »der Jugend« als politischem Subjekt in Fiedlers Konzeption eine entscheidende Rolle zu; einer Gruppe, der – blickt man allgemein auf politischen Aktionismus und dessen Träger – oftmals eine erstaunliche Erklärungskraft zugeschrieben, die utopisch-hoffnungsvoll aufgeladen wird und die im Falle Fiedlers in letzter Konsequenz als nationalrevolutionäres Subjekt gewonnen werden soll.

Trotz der Tendenz, die »rebellische Jugend« im Gang der Historie als eher liberales und progressives Subjekt zu deuten, wird auch Rechtsradikalismus als Jugendphänomen diskutiert.⁵⁷ Fiedler selbst hat sich in seinen frühen Tagebüchern als »kämpfenden Jugendlichen«⁵⁸ stilisiert. Er wurde in einer Zeit politisiert, in der eine Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit deutlich vom Weg des wirtschaftlichen Aufstiegs, der Westbindung und den Machtkonstellationen des Kalten Kriegs überlagert wurde. Das »Demokratie lernen« – so ist bereits vielfach kritisch angemerkt worden – war für die allermeisten mehr eine Anpassung als ei-

51 Vgl. zur Definition einer »Neuen Rechten« Armin Pfahl-Traugher, *Konservative Revolution und Neue Rechte. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat*, Opladen 1998; Martin Langebach/Jan Raabe, *Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, S. 561–592. Vgl. zur Forschungsdebatte und Kritik daran Florian Finkbeiner, *Nationale Hoffnung und konservative Enttäuschung. Zum Wandel des konservativen Nationenverständnisses nach der deutschen Vereinigung*, Bielefeld 2020, S. 63 ff.

52 Vgl. Trittel/Isel/Finkbeiner, *Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«*, S. 67.

53 Tagebuch I 1966–1969, Eintrag vom 20.4.1966, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

54 Vgl. Angermann, Hans-Michael Fiedler.

55 Vgl. Alain de Benoist, *Kulturrevolution von rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite*, Krefeld 1985.

56 Tagebuch II 1970–1972, Eintrag vom 28.3.1970, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

57 Beispielhaft Martin Langebach, *Rechtsextremismus und Jugend*, in: Virchow/Langebach/Häusler, *Handbuch Rechtsextremismus*, S. 375–441, hier: S. 375. Zur Einordnung in den Kontext der Jugendbewegung vgl. Gideon Botsch/Josef Haverkamp (Hrsg.), *Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart*, Berlin/Boston 2014.

58 Tagebuch I 1966–1969, Vorwort, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

ne Inkorporierung demokratischer Werte aus innerer Überzeugung heraus.⁵⁹ Denn es war gerade die – Ende der 1950er-Jahre vermeintlich nonexistenten – Bindung an eine feste Ordnung aus Überzeugung und ein unter diese untergeordnetes Leben voller Disziplin, was Fiedler von sich selbst und insbesondere von seinen jugendlichen Kadern einforderte. Er stellte die Maxime auf, im »eigenen Denken und Fühlen Ordnung zu halten« und daraus sowie aus einem

»rational begründbaren Leitsystem der Werte, eines ideologiefreien, realistischen Menschenbildes sowie der klaren Einsicht und Sprache, [...] Konsequenzen für die Ordnung von Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und für den Stellenwert des Einzelnen in der Gemeinschaft zu ziehen.«⁶⁰

Fiedlers Appell steht damit – wenig überraschend – im Gegensatz zu Anmerkungen, die Theodor W. Adorno bezüglich des »neuen Rechtsradikalismus« gemacht hat. Besonders »die Jugend« müsse gewarnt werden »vor dem Drill in jeglicher Gestalt« und »vor dem Kultus einer sogenannten Ordnung, die ihrerseits vor der Vernunft nicht sich ausweist, vor allem vor dem Begriff der Disziplin, die als Selbstzweck präsentiert wird, ohne dass auch nur noch die Frage ›Disziplin für was?‹ dabei gestellt würde.«⁶¹ Konträr zu Fiedlers Forderung sieht Adorno nicht nur Disziplin als reinen Selbstzweck kritisch, sondern der Soziologe steht auch »der Idee« um ihrer selbst willen skeptisch gegenüber, krasser noch, er bezeichnet die inhaltlose Proklamation einer Idee, welcher die Jugend unkritisch folgen könnte, als Vulgäridealismus:

»Das ist nämlich der Trick ›Man muss doch eine Idee haben‹. Das ist eine Sache, die man auch unter relativ harmlosen und nur beschränkten Menschen findet, die so sagen: ›Na ja, was soll aus dieser Jugend werden? Diese Jugend hat keine Idee, und die [Rechtsradikalen, K. T.] geben ihr doch wenigstens eine Idee.«⁶²

Und in der Tat versuchte Fiedler, seinen Kadern »eine überzeugende und mit den Realitäten in Einklang stehende Idee« zu vermitteln, die auf eine »Massenbasis« verbreitet werden sollte, »die [es] ermöglicht, die Idee wirksam in politische Tat umzusetzen, damit die Masse der Bevölkerung die Idee akzeptiert und sich vom Kader führen lässt.«⁶³

Doch diese Kader mussten erst geschaffen werden, denn auch für Fiedler galt: »Ohne Jünger kein Meister«⁶⁴ – auf diese schlichte, aber treffende Formel bringt

59 Vgl. exemplarisch *Birgit Schwellung*, *Wie wurden aus Volksgenossen Staatsbürger? Der Wandel von Einstellungen und Mentalitäten nach dem Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik*, in: *Wolfgang Bergem* (Hrsg.), *Die NS-Diktatur im deutschen Erinnerungsdiskurs*, Wiesbaden 2003, S. 41–57.

60 Hans-Michael Fiedler: *Entwurf zu einem Rahmenplan nationaler Bildungsarbeit, 1973*, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

61 *Theodor W. Adorno*, *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag (1967)*, Berlin 2019.

62 Ebd., Pos. 437.

63 Hans-Michael Fiedler: *Entwurf zu einem Rahmenplan nationaler Bildungsarbeit, 1973*, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

64 *Franz Walter*, *Rebellen, Propheten und Tabubrecher. Politische Aufbrüche und Ernüchterungen im 20. und 21. Jahrhundert*, Göttingen 2017, S. 52.

der Politikwissenschaftler Franz Walter das Faktum, dass eine Person wie Fiedler in seiner Art, politisch zu agieren, auf Gefolgschaft angewiesen war. Diese sollte im vorpolitischen Raum rekrutiert werden, den es von Fiedlers Verständnis, was eine Partei leisten könne, abzugrenzen gilt. Denn obwohl Fiedler zeitlebens aktives NPD-Mitglied blieb, war er bereits 1966, also noch während des »nationalen Aufbruchs«, skeptisch, was in einer Partei erreicht werden könne: Gerade die Jugend sei zwar politisch interessiert, aber die »ideologische Verseuchung« habe es »mit sich gebracht, daß die natürliche Aktionsgemeinschaft Volk zerschlagen wurde«; man müsse sich darüber klar sein, »daß das Sympathisieren mit einer Partei und die partielle Zustimmung mit allgemein nationalen Parolen [...] noch keine Renaissance des völkischen Gedankens darstellen«. Deshalb könne die Aufgabe der NPD nur im Sinne einer »Pionierarbeit« sein, »ganz allgemein eine Rückkehr des Nationalbewußtseins zu bewirken«. ⁶⁵ Die eigentliche Basisarbeit aber geschehe im vorpolitischen Raum, in den sogenannten kleinen Gemeinschaften, die Fiedler der Organisationsform Partei gegenüberstellt. Diese hätten die Aufgabe, das »nationale Bewusstsein« zu formen und die »Volksgemeinschaft« zu erschaffen:

»Jeder junge Mensch, den ich als Mitglied für den ›Bund für deutsche Schrift‹ werbe und ihn dazu bringe, auch geläufig deutsch zu schreiben, ist ein größerer Aktivposten der völkischen Sache als 100 Leute, die unverbindlich mit einer nationalen Partei sympathisieren! [...] In den ›kleinen Gemeinschaften‹ ist es nun nötig, die Einflüsse des Parteiendenkens [...] auszumerzen. Es muss eine junge Elite heranwachsen, die Volk und Reich als Ausgangspunkt allen politischen Denkens und Handelns ansieht und die bereit ist, bewußt in die Tagespolitik einzugreifen, die in den nächsten Jahren durch die heimliche bzw. unheimliche Hintergrundarbeit synarchistischer Studentengruppen, die die Parteien und Verbände gleichmäßig zum Ziele der Zusammenfassung aller ›staatstragenden‹ ideologischen Kräfte unterwandern, zu erwartende Verhärtung der innenpolitischen Front zwingt die Volkstreu- en zu entschiedenerer Aktivität.« ⁶⁶

Geformt werden die »kleinen Gemeinschaften« im Alltag, wie Fiedlers begeisterte Schilderung eines Sommerlagers unterstreicht:

»Der Geist ruhte, der Körper bekam endlich einmal sein Recht. Ich [...] bin braun wie ein SA-Hemd. [...] Ich glaube, in so einer Gruppe läßt sich als Modellfall das durchführen, was im Großen zur Schaffung der Volksgemeinschaft führen muß. Auf engem Raum treten die trennenden Ideologien und die egoistischen Separatinteressen zurück; das gemeinsame Empfinden und die Aktions-Gemeinschaft treten verstärkt hervor [...]. Man kann sagen, daß so eine kleine Gemeinschaft ein sehr feines Gespür für Führerqualität und auch sonst für Leistungsvermögen hat. Zur Gesundung unseres Volkes wird es nötig sein, daß viele solche kleine Gemeinschaften entstehen und sich in sich festigen und mit den andern koordinieren. So können Fähige erkannt werden und bedürfen nicht mehr der albernen, ideologisch bedingten Zustimmung (= Wahl) aller [...]. Und so können Kümmerlinge rechtzeitig erkannt und isoliert werden. Körperliche und geistige Gesundung gehen der seelischen

65 Tagebuch I 1966–1969, Eintrag vom 20.4.1966, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

66 Ebd.

voraus; alle drei bedingen erst die völkische Wiedergeburt [und die] Selbstverwirklichung in der Volksgemeinschaft.«⁶⁷

Fiedlers politischer Ausgangspunkt war seit jeher eine »totale«, aber nicht gewählte Repräsentanz des Volkes.⁶⁸ Früh schon definierte er sich selbst als Monarchist und kritisierte die »Ideologien unserer Zeit«⁶⁹, insbesondere den Marxismus und Liberalismus aufgrund ihres »unrealistische[n] Menschenbilds«. Er selbst sah sich als anti-ideologischen, selbstlosen Kämpfer für eine Einheit von Volk und Nation. In klassischer Manier des Antiliberalismus und Antisemitismus des 19. Jahrhunderts verdammt Fiedler die vermeintlich zersetzenden »reichsfeindliche[n] Kräfte«⁷⁰, die dieser Einheit entgegenstünden, wie etwa »Liberalisten und Rote, [...] Klerikale und verblendete Kirchturmspolitiker«, sodass Fiedler Otto von Bismarck hinsichtlich dessen Einschätzung zustimmte: »Der Liberalismus ist die Vorfrucht des Sozialismus.« An anderer Stelle nutzte er den klassischen Ausspruch Arthur Moeller van den Brucks: »Liber« heißt frei; und Liberalismus und Libertinage sind Zwillingsgeschwister; und am Liberalismus gehen die Völker zu Grunde.«⁷¹ Damit knüpft Fiedler an tradierte antiliberale Denkmotive aus dem 19. Jahrhundert an, die der Historiker Fritz Stern als »Kulturpessimismus« beschrieben hat.⁷²

Zudem vertrat Fiedler ein elitäres Menschenbild des Führens und Geführtwerden-Wollens, das auch seiner Bildungsarbeit zugrunde lag. Eine kleine Anzahl wolle führen und habe gewisse »Fähigkeiten«, der »Volksgemeinschaft« zu dienen, während der übergroße Teil geführt werden wolle. Das dahinterstehende Ideal einer totalen Repräsentanz ist eng verbunden mit dem Eliten- und Kaderbild, das Fiedler von sich und seinen politischen Weggefährten entwarf. Nur eine Elite führe »zur Zucht gegen sich selbst, zum Dienst am Ganzen«⁷³ und könne als »echte Führungsschicht der Deutschen«⁷⁴ dienen. Das bedeutet: Nur wer (wie Fiedler) willens und fähig ist, Teil einer Elite zu sein, könne Teil eines Größeren sein – und nur dieses Größere wiederum schaffe durch Elitenherrschaft »nach innen Volkseinheit durch verantwortungsbewusste Führung«⁷⁵, wobei Fiedler eine naturalistisch-organizistische Volks- und Nationsvorstellung vertritt, das heißt, er definiert das Volk als Abstammungs- und Blutsgemeinschaft. In den 1970er-Jahren führte Fiedler noch deutlicher aus, dass das »deutsche Volk« eine »biologische Ganzheit« und »das

67 Vgl. hier und im Folgenden: Tagebuch I 1966–1969, Eintrag vom 5.6.1966, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

68 Vgl. hier und im Folgenden *Trittel/Isele/Finkbeiner*, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«, S. 21 ff.

69 Hier und im Folgenden, soweit nicht anders gekennzeichnet, *Hans-Michael Fiedler*, Monarchie – Fortschritt für Deutschland!, in: *Missus*, 1967, Nr. 15, S. 7–8, hier: S. 7.

70 Hier und im Folgenden *Hans-Michael Fiedler*, Bismarck, das Reich und die deutsche Zukunft, Alfeld 1994, S. 9.

71 *Hans-Michael Fiedler*, Staat ohne Volk? Es fehlen Mythen und Visionen, in: *Nation Europa* 7, 1990, S. 22–24, hier: S. 24.

72 Vgl. *Fritz Stern*, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Stuttgart 2005 [1961], beispielsweise S. 8–13.

73 *Fiedler*, Bismarck, das Reich und die deutsche Zukunft, S. 8.

74 *Hans-Michael Fiedler*, Wozu kämpfen – wenn nicht, um zu siegen, in: *ders.* (Hrsg.), Sturm im Osten, Flaute in Deutschland. Argumente für deutsche Politik, Alfeld 1992, S. 7–12, hier: S. 11.

75 *Fiedler*, Bismarck, das Reich und die deutsche Zukunft, S. 9.

Reich [...] seine natürliche Ordnungsform«⁷⁶ sei. Die »Volksgemeinschaft« ist (in der Tradition des Antiliberalismus) dabei etwas Künstliches, das erst noch hergestellt werden müsse.⁷⁷

Fiedler behauptete, dass sein Geschichtsbild »[s]chon seit frühester Jugend« an gefestigt war: »Das Bismarck-Reich war mir seither stets Richtschnur«⁷⁸, äußerte er rückblickend. Doch diese Ikonografie vom Deutschen Reich unter Bismarck, dem Wilhelminismus und der schicksalhaften Verbundenheit von Schlesien, Pommern und Sudetenland mit den »Deutschen« – wie sie für Fiedler aufgrund der vorpommerschen Familiengeschichte seiner Mutter selbstverständlich war – verlor im Zuge der gesellschaftlichen Liberalisierungstendenzen in den 1960er- und 1970er-Jahren seine politische Wirkkraft. Als Surrogat und Möglichkeit weiterhin anschlussfähig zu sein, wird die Nationalgeschichte herangezogen. Und trotz rigoroser Kritik an der bundesdeutschen Geschichtspolitik war Fiedler geradezu fasziniert, wie die »Umerziehung«⁷⁹ funktioniere. Damit schließt er an die Leiterzählung von Caspar von Schrenck-Notzing an, der das vermeintliche Umerziehungsprogramm in den 1960er-Jahren als »Charakterwäsche«⁸⁰ kritisierte.⁸¹

Mitte der 1970er-Jahre modifiziert sich – in Nuancen – Fiedlers politische Stoßrichtung, da er seinen Fokus nun noch stärker auf die jugendliche »geistige Elite«⁸² verschob. Die Jugend, so hoffte Fiedler, leide noch nicht an einer »Schuldneurose«⁸³ (ein in rechtsradikalen Kreisen zu dieser Zeit weitverbreiteter Kampfbegriff, der maßgeblich von Armin Mohler geprägt wurde⁸⁴), die »man den Deutschen jahrzehntelang eingimpft hat«.⁸⁵ Diese Schuldneurose gelte es »von unten auf« mit dem Elan der Jugend wegzuspülen.⁸⁶

76 Hans-Michael Fiedler, Die Rolle der CDU/CSU, in: Missus, 1976, Nr. 45, S. 8–9, hier: S. 8.

77 Vgl. zur Debatte um »Volk« und »Volksgemeinschaft« Michael Wildt, Volk, Volksgemeinschaft, AfD, Hamburg 2017.

78 Hans-Michael Fiedler, Biographische Skizze des Verfassers, in: *ders.*, Wächter am Tor. Gedichte, hrsg. v. Jörg Hähnel, Riesa 2009, S. 202–204, hier: S. 203.

79 Hans-Michael Fiedler, Schulbuch und Ideologie. Die deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen und ihre Hintergründe, in: Göttinger Skizzen. Informationen des ODS Göttingen 1, 1972, S. 3–6, hier: S. 3.

80 Vgl. Caspar von Schrenck-Notzing, Charakterwäsche. Die amerikanische Besatzung in Deutschland und ihre Folgen, Stuttgart 1965.

81 Vgl. zur Bedeutung dieses Kritikmodus in der radikalen Rechten Finkbeiner, Nationale Hoffnung und konservative Enttäuschung, S. 305 ff.

82 Hans-Michael Fiedler, Jugend im Aufbruch: Tendenzwende von links nach rechts, in: Missus, 1975, Nr. 42/43, S. 2–5, hier: S. 2.

83 Ebd., S. 4.

84 Vgl. beispielsweise Armin Mohler, Vergangenheitsbewältigung. Von der Manipulation zur Läuterung, Stuttgart 1968; Armin Mohler/Anton Peisl (Hrsg.), Die deutsche Neurose. Über die beschädigte Identität der Deutschen, Frankfurt am Main 1979.

85 Hier und im Folgenden Hans-Michael Fiedler, Das Deutschland-Bild im Unterricht, in: Missus, 1983, Nr. 60, S. 13–15, hier: S. 13.

86 Vgl. zum Komplex der »Schuldneurose« im Zusammenhang mit der »Vergangenheitsbewältigung« und dem dahinterliegenden Motiv der nationalen Reinigung und des Revisionismus Florian Finkbeiner, Armin Mohler und die Frühgeschichte der »Neuen Rechten« in der Bundesrepublik Deutschland. Zum Wandel von Konservatismus, Nationalismus und Rechtsextremismus, in: Armin Pfahl-Traughber (Hrsg.), Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2015/16, Bd. 1, Brühl 2016, S. 209–233, hier: S. 226 f.

Je älter Fiedler wurde, desto sicherer war er: Gegen Hedonismus, Konsumismus und deren »lebens- und volksfeindlichen Leitbilder«⁸⁷ sei eine neue Form der Kaderbildung nötig, die aktiv gegen solche Tendenzen arbeite. Noch in den 1980er-Jahren vermerkte Fiedler, sie würden in diesem Sinne »wieder an die Anfänge der Gö Runden anknüpfen, als wir aus dem Geist der konservativen Revolution heraus Ideologiekritik begannen«.⁸⁸

Doch bereits 1973 leitete Fiedler die Notwendigkeit seiner »Nationalen Bildungsarbeit« in »kleinen Gemeinschaften« aus einer von ihm konstatierten Krise des nationalen Lagers – die ihren Niederschlag auch in den erläuterten Transformationsphasen findet – ab. Denn, so seine schonungslose Diagnose, jede Generation müsse von Neuem auch jenseits der Parteien gewonnen werden: »Wahlmisserfolge dürfen nicht Resignation hervorrufen – die Richtigkeit von Ideen und Weltanschauungen ist unabhängig von zufälligen Wählermehrheiten!«⁸⁹ Doch erweise sich die Rekrutierung deshalb als schwierig, weil sich die »marxistische Linke« aller »Schaltstellen der Ausbildung und Meinungsbildung« bemächtige, die »Gehirnwäsche« bereits an den Schulen einsetze⁹⁰, und es dadurch unmöglich werde, den jungen Menschen ein »unverfälschtes Bild der Geschichte«, eine »ideologiefreie Weltanschauung« oder eine »deutschen Interessen dienende politische Bewertungsgrundlage« zu vermitteln. Um hier eine »Tendenzwende«⁹¹ einzuläuten, müssten Kader geschult werden, ein – so Fiedlers Anforderungsprofil – »körperlich und geistig gebildeter, freiheitlicher Mensch, der sich seines Volkstums und seiner Verantwortung für seine Nation bewußt ist sowie aktiv und selbstlos für ihre Erhaltung und Besserstellung eintritt«. Jemand, der seine »eigensüchtige[n] Ziele hinter die Interessen der Gesamtheit« stellt, gemäß der einschlägigen Parole: »GEMEINNUTZ GEHT VOR EIGENNUTZ!«⁹²

Von derart ausgebildeten Kadern erwartete Fiedler eine »disziplinierte, umsichtige und den jeweiligen Umständen angepasste politische Aktivität«, ein Wirken als »GEISTIGER PARTISAN« und »ideologischer Blockadebrecher!«. Diese »junge[n] Exponenten der Rechten« würden – statt in den Schulen oder Parteien – schwerpunktmäßig in den von Fiedler eigens dafür ins Leben gerufenen Formaten wie der »Göttinger Runde« politisch und theoretisch geschult und zu Multiplikatoren ausgebildet. Als solche wirkten sie dann – hier zeigt sich eine für Metapolitik in

87 Hans-Michael Fiedler, Ist die Jugend unpolitisch geworden? Anmerkungen zur Sinnkrise unserer Zeit, in: Nation Europa 9, 1986, S. 3–10, hier: S. 7.

88 Tagebuch V, 1980–1990, Eintrag vom 18.5.1983, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

89 Soweit im Folgenden nicht anders gekennzeichnet, entstammen alle Zitate aus Hans-Michael Fiedler: Entwurf zu einem Rahmenplan nationaler Bildungsarbeit, 1973, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

90 Fiedler spielt eine interessante Rolle bei der Rekrutierung von politischen Kadern an den Göttinger Gymnasien. Vgl. dazu Trittel/Isele/Finkbeiner, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«, S. 56 ff., und Andreas Speit, Eine Robe macht keine weiße Weste, in: taz, 4.5.2022, URL: <<https://taz.de/Richter-mit-rechtsextemer-Vergangenheit!/5847770/>> [9.2.2023]. Die Wege dieser ehemaligen Schüler Fiedlers lassen sich unter anderem aufgrund von personenschutzrechtlichen Hürden nicht erschöpfend weiterverfolgen.

91 Diese Bezeichnung verwendet ein Göttinger Gymnasiast, der zu Fiedlers engsten Schülern in dieser Zeit gehörte: Christian Heck, vgl. Heck, Tendenzwende. Dass die Beteiligten glaubten, die Tendenzwende im eigenen Sinne sei in vollem Gange, zeigt beispielsweise A. W., Klassenkampf im Klassenzimmer, in: Information, 1974, H. 3, S. 15–19.

92 Hervorhebung im Original. Hier und im Folgenden sind Hervorhebungen übernommen.

Vorfeldorganisationen charakteristische Strategie – insbesondere in parteifreie und unpolitische Gruppen hinein, um eine Verbreitung der eigenen Erkenntnisse »in großem Stil« unter der »noch nicht festgelegten Jugend« zu erreichen, »damit die geistige Isolierung und personelle Auszehrung der Rechten – und damit ihre politische Einflusslosigkeit – überwunden werden« könne.

Die »Göttinger Runde« im Rahmenplan nationaler Bildungsarbeit

Von Fiedlers theoretisch-strategischen Schriften eignet sich insbesondere der »Rahmenplan nationaler Bildungsarbeit« von 1973 für eine Analyse seiner Kaderschulung, weil er umfassend Einblicke gibt, wie diese theoretisch konzipiert und praktisch realisiert wurde. Das gemeinsam mit Rieger ausgearbeitete Konzeptpapier wurde innerhalb von Fiedlers Gruppen verteilt und diente als Selbstvergewisserung hinsichtlich der strategischen Ausrichtung. Die Notwendigkeit eines solchen Rahmenplanes ergab sich für Fiedler aus dem Bedürfnis, seine Schulungsarbeit in ein politisches Gesamtkonzept einzubetten, um möglichst viele junge Menschen zu erreichen, die Gruppen koordinieren und ihre Schlagfähigkeit erhöhen zu können. Eine solche Organisation habe zudem den Vorteil, dass sie »unabhängig von Partei- und Vereinsdoktrinen, unabhängig vom aktuellen Tageskampf, bei möglichst großer Sicherung gegen Unterwanderung und Umfunktionierung, eine sachbezogene, durch sekundäre Abhängigkeiten nicht beeinträchtigte Bildungs- und Basisarbeit für Deutschland« leisten könne, so Fiedler. Diese Bildungsarbeit müsse dezentral organisiert werden, was Fiedler als »gekonntes Zersplittern« zur Verschleierung des wirklichen Apparats und zur Irreführung des Gegners, »teilweise auch zur harmlosen Firmierung« des eigentlich radikalen Anliegens bezeichnete – eine Strategie der Mimikry, die Anschlussfähigkeit suggeriert, um den radikalen Kern zu verschleiern: Denn das Programm müsse »rechts und national«, die »Grenze zum rein konservativen und christdemokratischen Bereich [aber] fließend sein«.

Ein Anhang an den Rahmenplan gibt Aufschluss darüber, in welche weltanschauliche Tradition Fiedler seine Arbeit stellte. In kritischer Auseinandersetzung mit »dem Liberalismus« und »dem Marxismus« solle Klarheit hergestellt werden, über »die biologische Bedingtheit menschlicher Existenz (Rasse, Familie, Volkstum; Evolution)« und die Fehlerhaftigkeit »dogmensetzender Ideologien und Offenbarungsreligionen«. Stattdessen solle eine »Verwirklichung des Lebenssinnes durch aktive Selbstgestaltung« und durch einen »Einsatz für das eigene Volk« angestrebt werden. Um dies zu erreichen, müssten insbesondere wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Bereichen Anthropologie, Biologie, Ethnologie rezipiert werden. An dieser Stelle zeigt sich klar die Mitarbeit von Jürgen Rieger am Rahmenplan, der für diese Bereiche verantwortlich sein soll.⁹³

⁹³ Es folgen Literaturhinweise, welche die Einbindung Fiedlers in Diskussionen des Lagers abbilden (gelistet sind unter anderem Criticón, Deutscher Studentenanzeiger, Der Greif, Information, Missus, Neue Anthropologie, Nation Europa und NHB-Report) und die den Themen zugeordnet werden, die klassischerweise Bezugspunkte für die Extreme Rechte sind (unter anderem Anthropologie und Eugenik; Verhaltensforschung; Nationalismus; Konservatismus, Konservative; Liberalismus und Marxismus: Kultur- und Bildungspolitik).

Im Rahmenplan verbindet Fiedler seine theoretischen Ansichten mit einer polit-praktischen Organisationsstruktur, mit dem Ziel, ein Netzwerk aus Vorfeldorganisationen aufzubauen, um dauerhafte Organisationsstrukturen in Südniedersachsen und darüber hinaus zu installieren. Im Zentrum seiner Konzeption steht der Kader, rekrutiert aus Fiedlers politischen Gruppierungen, von denen im Folgenden beispielhaft die »Göttinger Runde« (hier mit 2 markiert) als Herzkammer der Kaderschulung vorgestellt wird.

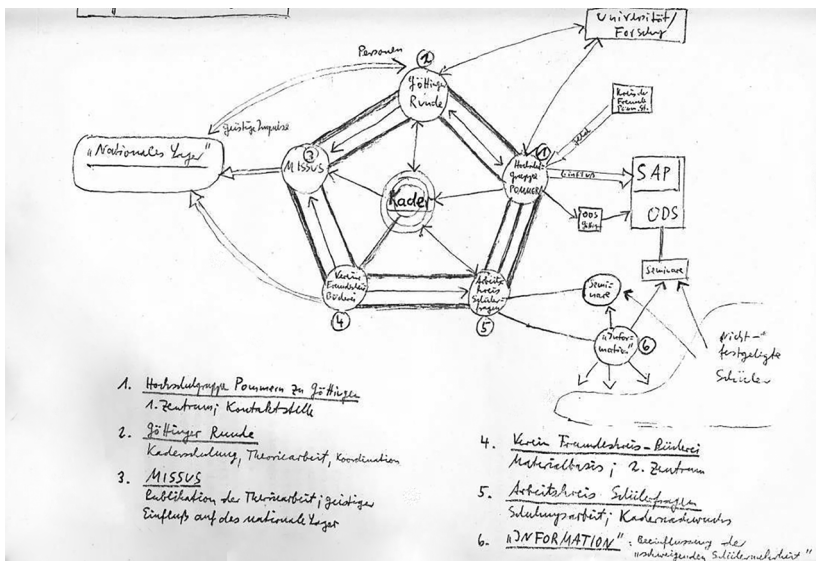


Abbildung 4: Handschriftliche Konzeptions-skizze von Fiedlers Organisations-schemata der Kaderschulung. Nachlass Hans-Michael Fiedler, FoDEX. Fiedler, Hans-Michael: Entwurf zu einem Rahmenplan nationaler Bildungsarbeit, 1973, S. 6.

Das Organisationsschema besteht aus fünf Kernsäulen (vgl. Abbildung 4). Jede davon erfüllt einen spezifischen Zweck, doch alle ergänzen sich zugleich wechselseitig. Die erste Säule ist die HGP, die als Trägerin der »Göttinger Runde« und schon seit den 1950er-Jahren an der Universität Göttingen bestehende Vereinigung das Zentrum des Netzwerkes bilden soll, weil sie sowohl die finanzielle Basis bereitstellt als auch als Bindeglied zum universitären Umfeld fungiert. Die zweite Säule ist die »Göttinger Runde«. Diese von Fiedler ins Leben gerufene Seminarreihe wurde über 90-mal durchgeführt und gehört somit zu den konstantesten Institutionen im rechtsradikalen Lager überhaupt. Sie fungiert als gemeinschaftsbildendes Bindeglied zwischen Theorie und Praxis. Denn ihre theoretischen Impulse sollen über die eigene Zeitschrift »Missus« (die dritte Säule) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, Personal an das Netzwerk binden und so »Einfluss auf das nationale Lager« nehmen. Mit der vierten und fünften Säule, dem »Verein Freundeskreis-Bücherei« und dem »Arbeitskreis Schülerfragen«, sollen niedrigschwellige Angebote

(Bereitstellung von Materialien und Seminaren) an potenziell interessierte Jugendliche gemacht werden. Hinzu kommt der »Kreis der Freunde Pommerscher Studierender«, der das Netzwerk zu einem guten Teil finanziert hat, und als sechste Säule die Schülerzeitschrift »Information«, die der »Beeinflussung der ›schweigenden Schülermehrheit« dienen sollte.

Der Rahmenplan sieht vor, dass ein Netz zwischen dem »nationalen Lager« und den »nicht-festgelegten Schülern« gesponnen wird. So soll das Lager durch effektive Kaderbildung personell wie theoretisch gestärkt und eine stabile »Bildungs- und Basisarbeit« aufgebaut werden, und zwar ganz wesentlich über die »Göttinger Runde«, die Fiedler 1969 – basierend auf einer gemeinsamen Idee mit Rieger – gründete, nachdem es ihm gelungen war, wesentliche rechte Strukturen an der Georgia Augusta zu reaktivieren oder gezielt zu unterwandern.⁹⁴ Er konstatierte:

»Alle Ansätze einer Neubelebung unserer gesamtdeutschen Jugendarbeit gingen von Göttingen aus: die SCHÜLERARBEIT, die Arbeit an der nationalen THEORIE, sowie eben die Seminare der GÖTTINGER RUNDE – als Modell für Schulung und Theoriearbeit.«⁹⁵

Fiedler war »stolz«⁹⁶ auf das regelmäßige Format, das aus seiner Sicht elementar für die Szene (nicht nur Niedersachsens) sei. Bereits 1971 notierte er im Tagebuch, die Runden seien sein »zweites Kind« (nach Missus)⁹⁷ und für das nationale Lager schon jetzt eine feste »Institution«⁹⁸, die andere Gruppen vitalisiere. Von ihnen ausgehend hätten etliche erst ihren Weg in seine politischen Gruppierungen gefunden, die ihren »geschrumpften Mitgliederbestand weidlich über die GÖTTINGER RUNDE« aufgefüllt hätten. Um weiter für Nachwuchs zu sorgen, hätten »die Göttinger Runden sich besonders der Heranführung der jüngsten Mitarbeiter, der 15–18jährigen, gewidmet«.⁹⁹

Die »Göttinger Runde« wurde halbjährlich abgehalten, man tagte jeweils für ein Wochenende; neben Vorträgen und Diskussionssitzungen gab es auch Workshops zu tagesaktuellen Themen sowie ein rahmendes Abendprogramm. Die Zahl der Teilnehmenden variierte zwischen 20 und 40 Personen, hauptsächlich Männer. Neben Freunden und Funktionären seiner Gruppen sowie geistigen Gefährten aus der Region konnte Fiedler vor allem Studierende und Schüler, als Referenten jedoch auch zahlreiche profilierte Vertreter der radikalen Rechten gewinnen: Neben

94 Vgl. zu dieser Strategie am Beispiel der Göttinger Universität ausführlich *Trittel/Finkbeiner*, Die radikale Rechte an der Georgia Augusta.

95 *Karsten Sarnow*, Göttinger Runden. Seminare der jungen Rechten, in: Festschrift: »25 Jahre Hochschulgruppe POMMERN zu Göttingen. 19.12.1951–11.12.1976. Ein Leistungsbericht junger Deutscher«, o. S., FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.2, Blatt 95 ff. »Karsten Sarnow« ist ein Pseudonym Fiedlers.

96 *Hans-Michael Fiedler*, Vorbemerkung, in: Studentenbund Schlesien (Hrsg.), »Deutsche Bestandsaufnahme«. Tagungsprotokoll der 59. Göttinger Runde 6.–8.11.1998 in der Bildungsstätte Mitteldeutschland, S. 2, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.25, Blatt 135.

97 Tagebuch II, 1969–1971, Eintrag vom 26.2.1971, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

98 Tagebuch II, 1969–1971, Eintrag vom 5.10.1971, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler.

99 *Karsten Sarnow*, Göttinger Runden. Seminare der jungen Rechten, in: Festschrift: »25 Jahre Hochschulgruppe POMMERN zu Göttingen. 19.12.1951–11.12.1976. Ein Leistungsbericht junger Deutscher«, o. S., FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.2, Blatt 95 ff.

NPD-Größen wie Rieger und Apfel zählten vor allem die Publizisten Hans-Dietrich Sander, Hans-Ulrich Kopp und Reinhold Oberlercher sowie der Soziologe Robert Hepp dazu. Bei der Auswahl fällt auf, dass Fiedler Protagonisten aus verschiedenen Strömungen zusammenführte: Neben Funktionären aus dem NPD-Umfeld wie Gün-ter Deckert und Peter Dehoust referierten auch solche aus dem nationalrevolutionären Spektrum im Umfeld der »Aktion Neue Rechte« wie Wolfgang Strauss. Aber auch zentrale Netzwerker der bis in die 1980er-Jahre bundespolitisch bedeutenden Vertriebenenverbände nahmen teil, wie etwa Christian Stoll oder Richard Eichler. Diese »Spannbreite«¹⁰⁰ sollte aus strategischen Gründen der Anschlussfähigkeit möglichst weit ausgereizt werden.

Die organisatorische Herzkammer der Seminarreihe war anfangs die HGP, die als »Träger«¹⁰¹ fungierte, doch ab Mitte der 1970er-Jahre band Fiedler immer stärker Gruppierungen ein, die erst aus der »Göttinger Runde« hervorgingen, wie vor allem den SBS, der auf der 11. »Göttinger Runde« am 12.10.1974 entstand.¹⁰² Diese Verquickung unterschiedlicher Organisationen hatte einen konkreten Nutzen: Neben den Doppelmitgliedschaften konnte Fiedler so Ressourcen abschöpfen und Kosten auf verschiedene Posten aufteilen.

Darüber hinaus hatte die »Göttinger Runde« mehrere Funktionen: Zentrale Anliegen waren Kaderschulung, Netzwerkarbeit und Koordination des nationalen Lagers. Der regelmäßige Austausch über mehrere Tage sollte nicht nur den Zusammenhalt stärken, sondern auch kontinuierlich Interessierte in den Bannkreis ziehen. Die Netzwerkstruktur sollte der Nukleus der Kaderschulung sein, um die Beteiligten durch verschiedene Formate (von Vortragsreihen bis zu lockeren Liederabenden) in ihren Überzeugungen zu bestärken.¹⁰³ Und tatsächlich gingen aus ihr zentrale Kader des rechtsradikalen Lagers hervor, wie sich an dem bereits erwähnten späteren NPD-Bundesvorsitzenden Holger Apfel verdeutlichen lässt. Dieser war bereits als Schüler im SBS aktiv¹⁰⁴, wo er über Fiedler und Mitglieder der JN Niedersachsen »nach und nach an die Partei herangeführt«¹⁰⁵ wurde. Er habe bereitwillig Propagandamaterial verteilt, das Fiedler ihm zugeschickt hatte¹⁰⁶, und alsbald entstand ein enger persönlicher Kontakt. NPD-Parteichef Udo Voigt betonte später folgerichtig, dass Apfels Sozialisation entscheidend durch den »Studienleiter des SBS, Hans-Michael Fiedler« und deren »verbundene Zusammenarbeit« geprägt

100 Ebd.

101 *Hans-Michael Fiedler*, Vorbemerkung, in: Studentenbund Schlesien (Hrsg.), »Deutsche Bestandsaufnahme«. Tagungsprotokoll der 59. Göttinger Runde 6.–8.11.1998 in der Bildungsstätte Mitteldeutschland, S. 2, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.25, Blatt 135.

102 Einladung zur Gründungsversammlung des Studentenbundes Schlesien vom 1.10.1974, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.9, Blatt 4.

103 Vgl. dazu auch *Trittel/Isele/Finkbeiner*, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«, S. 53.

104 *Goll*, Biografisches Porträt. Holger Apfel, S. 226; Im Hausbrief der Bildungsstätte Mitteldeutschlands Nr. 33 vom 15.2.2011, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.30, Blatt 169, heißt es zudem: »Wir kannten ihn [H. Apfel, K. T.] schon als 18-j., als er noch mit Borussia-Dortmund-Kutte zum 1. SBS-Sommerlager anrückte.« Vgl. zu Apfel auch *Trittel/Isele/Finkbeiner*, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«, S. 111 ff.

105 *Goll*, Biografisches Porträt. Holger Apfel, S. 234.

106 *Apfel*, Irrtum NPD, S. 39.

worden sei.¹⁰⁷ Über Fiedler trat Apfel 1989 in die NPD und JN ein.¹⁰⁸ Er bezeichnet Fiedler dezidiert als seinen »politische[n] Ziehvater und Lehrmeister«¹⁰⁹, dem er eine steile Parteikarriere verdanke. Es gelang dem Fiedler-Schüler später sogar, innerhalb der NPD das Thema der nationalen Jugendarbeit wieder stärker zu besetzen, dessen Bedeutung auch älteren Parteifunktionären klarzumachen und somit den Grad des Aktivismus zu erhöhen. Damit trug Apfel das Projekt, wofür Fiedler sein Leben lang politisch gekämpft hatte, weiter. Fiedler hatte Apfel schon sehr früh konsequent in die politische Arbeit eingebunden: Er nahm ihn mit zu Vertriebenentreffen, zu Parteitagen oder auch zu besonderen Szeneereignissen.¹¹⁰ Begeistert besuchte der junge Apfel zudem regelmäßig Fiedlers »Göttinger Runde«.¹¹¹ Da Fiedler Partei- und Gremienarbeit stets ein »Gräuel« war, wie sich Apfel erinnert¹¹², übernahm dieser ab 1992 auch den NPD-Kreisverband Hildesheim von Fiedler (den dieser allerdings nach Apfels Weggang wieder leitete). Auch hieran wird deutlich, dass die Karriere von Apfel ohne Fiedler kaum so hätte verlaufen können; in den 1990er-Jahren organisierten sie die Parteiarbeit stets zusammen: »Wir telefonierten fast täglich, oft stundenlang, arbeiteten im NPD-Kreis und im Landesvorstand zusammen. Dort war er Schriftleiter des Niedersachsenspiegels und Schulungsleiter«, so Apfel.¹¹³ Diese enge Kooperation sorgte dafür, dass die zuvor losen Verbindungen zwischen JN und SBS kontinuierlich gestärkt wurden und auch die »Göttinger Runden« in den 1990er-Jahren zu gemeinsamen Foren wurden¹¹⁴, die parteilich organisierte Jugendliche und »freie Kader« verbanden.¹¹⁵ Auch über die politische Arbeit hinaus blieben Apfel und Fiedler freundschaftlich verbunden.¹¹⁶

Fazit und Ausblick

Im vorliegenden Beitrag wurde aus der Perspektive der aktorszentrierten Rechts-extremismusforschung das Augenmerk auf Hans-Michael Fiedler gelegt, dessen Bestrebungen zum Aufbau einer »Nationalen Bildungsarbeit« im Sinne einer politischen Kaderschulung untersucht und – verstanden als metapolitisch ausgerichtete Handlungsstrategie – in die Transformationsphasen des Rechtsradikalismus eingeordnet wurden. Diese dienten als Scharnier, um Fiedlers Kaderbildung anhand übergeordneter Entwicklungslinien bewerten zu können.

107 Udo Voigt, Der Bundesorganisationsleiter Holger Apfel, in: *Apfel*, Alles Große steht im Sturm, S. 325–340, hier: S. 330.

108 Grumke/Wagner, Handbuch Rechtsradikalismus, S. 233; Voigt, Der Bundesorganisationsleiter Holger Apfel, S. 330.

109 Apfel, Irrtum NPD, S. 42.

110 Ebd.

111 Ebd., S. 45.

112 Ebd., S. 41.

113 Ebd., S. 46.

114 Beispielhaft dafür steht ein Bericht über die 44. »Göttinger Runde« in der JN-Zeitschrift *Einheit und Kampf*, 1991, H. 4, S. 31, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.40, Blatt 191.

115 Vgl. SBS-Arbeitsplan 1993, FoDEX, Nachlass Hans-Michael Fiedler, Ordner 3.7, Blatt 223.

116 Die im Nachlass vorliegende persönliche Korrespondenz zwischen Fiedler und Apfel reicht bis ins Jahr 2014.

Fiedlers Strategie, insbesondere auch bis dato nicht politisierte Jugendliche ansprechen zu wollen, spricht für ein Agieren im metapolitischen Sinne. Hierbei setzte er zumindest während der 1970er-Jahre verstärkt auf »kleine Gemeinschaften«, die im vorpolitischen Raum mobilisieren und deren Strategie nicht auf die Erlangung von Macht im parlamentarischen Bereich abzielt, sondern darauf, junge Kader zu rekrutieren, um letztlich eine breite Massenbasis für Veränderung zu schaffen. Diese Strategie erscheint dann Erfolg versprechend, wenn ein Multifunktionsfigur wie Fiedler zumindest partiell auf ein etabliertes Netz alteingesessener Protagonisten, das ihm Ressourcen zur Verfügung stellt, zurückgreifen oder sich dessen bemächtigen kann. In diesem Umfeld kann es ihm alsdann dank seines Charismas und seines organisatorischen Geschicks gelingen, Mobilisierungserfolge unter Jugendlichen zu erzielen, die sich durch seine Ansprache, seine Themen oder zumindest durch das aktivistische Versprechen adressieren lassen.

Der Rechtsextremismusforscher Fabian Virchow hat in seiner Einteilung »funktionaler Schlüsselfiguren« überzeugend dargelegt, dass starke Führungsfiguren in extrem rechten Bewegungen für deren politischen Erfolg konstitutiv sind.¹¹⁷ Oftmals handele es sich hierbei um Personen, die in regionalen Kontexten aktiv seien und insbesondere aufgrund ihres Charismas Führungsqualitäten beanspruchten, wie es für Christian Worch als »Bewegungsunternehmer« bereits nachgewiesen wurde¹¹⁸ und wie es auch für Fiedler Gültigkeit besitzt.

Die von Virchow im Zuge seiner Kategorisierung identifizierten Sozialfiguren bieten einen Kompass für die Bewertung Fiedlers, für den mehrere dieser Rollen zumindest partiell zutreffen scheinen. Die vollumfängliche Gültigkeit der Rolle des »Mentors« wurde für Fiedler am Beispiel von Holger Apfel (weitere ließen sich ergänzen¹¹⁹) nachgewiesen. Es ist charakteristisch, dass Mentoren »häufig für außen stehende BeobachterInnen nur wenig sichtbar und in ihrer systematischen Bedeutung einschätzbar« sind.¹²⁰ Bezüglich des Aufbaus der »Göttinger Runde« kann man Fiedler ebenso – wie prototypisch durch Fabian Virchow an Michael Kühnen exemplifiziert¹²¹ – als »Pionier« bezeichnen, da er ein langlebiges Format schuf, dem er ein eigenes Sprachrohr und eine zumindest zeitweise funktionierende Ressourcenversorgung an die Seite stellte. Auch die im rechten Lager verbreitete Schlüsselfigur des »Märtyrers« ist eine Stilisierung, die Fiedler in Bezug auf seine Person selbst zeitlebens vollzogen hat. Da diese Rolle aber auf äußere Resonanz angewiesen ist (der Akteur muss von anderen als Märtyrer gesehen werden), erscheint die Zuschreibung nur eingeschränkt als passend, da Fiedler gerade im Alter

117 Virchow, Führer und Schlüsselfiguren in extrem rechten Bewegungen.

118 Die Leerstellen in der Forschung zu Bewegungsunternehmern im rechtsextremen Spektrum sowie die theoretischen Grenzen und Möglichkeiten dieses Ansatzes sind dargelegt bei Rainer Erb, Protestorganisation und Eventmanagement. Der Typus des rechtsextremen Bewegungsunternehmers, in: Andreas Klärner/Michael Kohlstruck (Hrsg.), Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Hamburg 2006, S. 142–177.

119 Ein weiterer wichtiger Schüler von Fiedler ist porträtiert in Trittel/Isele/Finkbeiner, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«, S. 58–63. Dass seine Personalie bis heute Brisanz entfaltet, zeigt die mediale Berichterstattung, vgl. beispielhaft Speit, Eine Robe macht keine weiße Weste.

120 Virchow, Führer und Schlüsselfiguren in extrem rechten Bewegungen, S. 54.

121 Ebd.

zunehmend vereinsamte und selbstreferenziell agierte, obwohl die zu dieser Rolle gehörige »Unrechts- und Unmenschlichkeitserzählung [als] Teil eines [...] Opferdiskurses«¹²² von Fiedler sehr gepflegt wurde. Die Rolle des ›Veteranen‹ trifft freilich nicht für die analysierte, wohl aber für eine spätere Lebensphase Fiedlers zu. Wenn auch seine Anhängerzahl kleiner wurde, verkörperte er doch für nachwachsende Aktivisten und für die, die ihm treu blieben, die der Rolle eingeschriebene Standhaftigkeit durch jahrzehntelanges, kontinuierliches Engagement. Da Fiedler selbst eher versuchte, theoretisch zu wirken, mag die Rolle des ›Vordenkers‹ für ihn passender erscheinen als die des Aktivisten, zu dessen Repertoire zumindest die Möglichkeit der Gewalt zählt. Diese lehnte Fiedler zwar vordergründig ab, versammelte jedoch – auch im Umfeld der »Göttinger Runde« – gewaltvolle Aktivisten, von denen er sich nicht distanzierte¹²³, sodass die intellektuelle Attitüde eines ›Vordenkers‹ nicht nur rissig scheint, sondern auch – spricht man ihm diese Rolle ab – seine Wirkmacht einschränkt. Weitere Forschungen müssten zudem zeigen, inwiefern die in Rede stehende Rolle des ›Vernetzers‹, die Jürgen Rieger mit Sicherheit attestiert werden kann¹²⁴, auch für Fiedler stimmig ist. Legt man als Kriterium an, dass »Vernetzung im Sinne der Zusammenführung verschiedener Gruppierungen und loser Zusammenhänge« dort stattfindet, »wo zunächst oder vor allem regional verankerte politische Strukturen Teil nationaler oder gar internationaler Bewegungsaktivitäten werden«¹²⁵, gibt es in Bezug auf Fiedler hinreichend Indizien, ihn in dieser Rolle zu sehen.

Trotz dieser ersten Einordnungen und der identifizierten Potenziale des Ansatzes muss einschränkend angemerkt werden, dass die Frage nach Fiedlers Wirkmächtigkeit am Beispiel seiner »Nationalen Bildungsarbeit« auf diesem Forschungsstand noch nicht klar zu beantworten ist. Bezogen auf den theoretischen Hintergrund nahm Fiedler kaum avantgardistische Positionen ein, sondern orientierte sich vielmehr stark an den Granden der radikalen Rechten wie insbesondere an Mohler. Gleichwohl lässt er sich auf der aktivistischen Ebene als Vorreiter bezeichnen, da er antiparlamentarische und subkulturelle Gruppenstrukturen aufbaute und es ihm gelang, Institutionen wie die »Göttinger Runde« zu etablieren, auch, indem er ein Netzwerk wechselseitiger Abhängigkeiten unterschiedlicher Akteure voneinander organisierte. Zwar blieb der Rahmenplan einerseits ein Organisationsideal, doch wurden andererseits einige Punkte langfristig tatsächlich durchgesetzt. Zwar wurde keine Massenbasis erreicht und auch eine »Nationale Bildungsarbeit« nicht in dem Maß realisiert, wie Fiedler es erhofft hatte, aber die Grundstrukturen dieser Arbeitsaufteilung wurden so geschaffen, wie es der damals 30-Jährige eronnen hatte. Zudem gelang es Fiedler bis Mitte der 1970er-Jahre, sich eine Organisationsstruktur zu schaffen, mit der er netzwerkartig sowohl die regionalen rechten (Hochschul-)Strukturen stärken als auch überregional wirken konnte und

122 Ebd.

123 Vgl. *Trittel/Isele/Finkbeiner*, Vom »Wächter am Tor« zum »einsamen Wolf«, S. 102–108.

124 *Virchow*, Führer und Schlüsselfiguren in extrem rechten Bewegungen, S. 55.

125 Ebd., S. 56.

die er in den 1990er-Jahren (mithilfe von Apfel) mit seinem Engagement in der NPD synchronisierte.¹²⁶

Der Prozess der Kaderrekrutierung der radikalen Rechten im Ausschnitt von Fiedler reiht sich ein in übergeordnete Entwicklungstendenzen der bundesdeutschen radikalen Rechten. Im Zuge der Ausweitung der antiparlamentarischen Stoßrichtung im Laufe der 1970er-Jahre versuchte auch Fiedler den für das Lager typischen Spagat zwischen vermeintlich theoretischer Intellektualisierung seines Anliegens innerhalb der Neuen Rechten und dem gewaltvollen Aspekt seines politischen Aktivismus. Des Weiteren lassen sich in Fiedlers Konzeption klare Kontinuitäten zur rechtsradikalen Bildungsarbeit (einer »braunen Pädagogik«) im historischen Verlauf erkennen: Dies gilt insbesondere für die von Botsch für diese als Charakteristika benannten Aspekte der Einordnung des Kadern in die ›Volksgemeinschaft‹, die Sicherstellung ihres Erhalts sowie eine Aktivierung zum »lebenslangen Kampf«.¹²⁷

Folglich lässt sich abschließend festhalten: Die bisherige Auswertung der Primärbestände hat Erkenntnisse zu Kaderbildung und »Nationaler Bildungsarbeit« ermöglicht, doch steht eine systematische Rekonstruktion der umfassenden Strukturen und eine Theoretisierung der Netzwerkbildung um Hans-Michael Fiedler noch aus. Mit einer Untersuchung der Frage, inwiefern Fiedler nicht nur das lokale südniedersächsische Milieu gestaltete, sondern auch eine zentrale Instanz für die bundesweite Vernetzung des rechtsradikalen Lagers gewesen sein mag, ließe sich der akteurszentrierte Zugang ebenso wie die gesellschaftshistorische Perspektive empirisch weiter anreichern.

126 Dass Fiedler mit seiner Kadenschulung konkrete Erfolge zumindest in Göttingen erzielte, zeigt die Gründung des »Unabhängigen Schülerbundes« (USB), zunächst in Göttingen, später bundesweit, sowie die Kontinuität der »Göttinger Runde«. Die Phase seiner größten Wirkungsmacht liegt Mitte der 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre.

127 *Gideon Botsch*, Hundert Jahre Erziehung zu Gewalt und Hass. Zur Kontinuität rechtsextremer Jugendarbeit in Deutschland, in: *Vero Bock/Lucia Bruns/Christin Jänicke* u. a. (Hrsg.), *Jugendarbeit, Polizei und rechte Jugendliche in den 1990er Jahren*, Weinheim/Basel 2023, S. 106–118.